

Name der Schülerin/des Schülers: Julia Wutzel & Lena Strasser  
Alter: 13 Schule: NMS  
Klasse: 3. Ort: Wolfsbach

Foto: „NÖ überwindet Grenzen“ – Jacob Gobauer, NMS Seitenstetten-Biberb.



## K Ü R B I S

### Elisabeth Steinkellner

„Hallo“, sagte ich.

Die Andere zuckte zusammen. „Hallo“, erwiderte sie dann.

„Was schaust du da?“, fragte ich, ohne zu wissen, ob sie mich verstehen konnte, und deutete mit dem Kinn ungefähr auf jene Stelle im Maschendrahtzaun, der sie sich so konzentriert gewidmet hatte.

Für einen Augenblick trat ein Lächeln in ihr Gesicht. „Da“, meinte sie. „Schau!“ Auf Zehenspitzen stehend lugte ich über den brusthohen Zaun auf ihre Seite hinüber, konnte aber nichts Besonderes erkennen. „Was is da?“

„Na, da“, sagte sie wieder und deutete zur Verstärkung mit dem Finger.

Ich lehnte mich vor, so weit es der Zaun erlaubte, und ließ meinen Blick über das ganze Grünzeug wandern, das von unserer Seite des Gartens zum Nachbargrundstück hinüberwucherte. Mama legte keinen Wert auf einen feinen, englischen Garten, sie ließ einfach alles wuchern und wachsen, wie es wollte.

„Ich seh´ nix Besonderes“, erklärte ich schließlich und zuckte mit den Schultern.

Die Andere runzelte die Stirn. „Du musst herüber kommen“, meinte sie dann, wedelte mit der Hand und deutete mir, über den Zaun zu steigen.

...Neugierig kletterte ich über den Maschendrahtzaun. Das fremde Mädchen mit den langen dunklen Haaren nahm mich an der Hand und deutete mit ihrem Arm auf einen kleinen Kürbis am Zaun, der von der Kürbispflanze völlig umschlungen war. Alles was ich auf den ersten Blick sah, war ein kleiner roter Kürbis. Ich bückte mich,

um ihn genauer betrachten zu können. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Der Kürbis wuchs nicht normal, nein, er wuchs durch ein Loch im Zaun weiter. Die kleine Frucht war kräftig genug, um das Hindernis geschickt überwinden zu können. Auch ich hatte den Zaun als Hindernis überwunden und stand nun neben meiner Nachbarin, von der ich nur wusste, dass sie Manar hieß und zu einer syrischen Flüchtlingsfamilie gehörte, die erst vor ein paar Wochen ins Nachbarhaus eingezogen war. Auf einmal wurde Manar durch eine laute Männerstimme zurück ins Haus gerufen und sie bat mich in einem gebrochenen Deutsch schnell zu gehen. Verstört sprang ich in unseren Garten zurück, versteckte mich hinter dem verwachsenen Zaun und lauschte, wie ihr Vater mit ihr schimpfte. Aber ich konnte kein Wort verstehen, denn es klang arabisch. Am nächsten Tag brachte der Nachbar seine Tochter zur Schule. Manar stieg vor mir aus dem Auto und ich lächelte ihr freundlich zu. Aber sie schaute mich nur schüchtern an und ging mit raschen Schritten vor mir in das Schulgebäude. Ich wunderte mich über ihr komisches Verhalten, weil wir uns ja nicht mehr fremd waren. Als wir uns in der Pause am Gang wieder begegneten, fragte ich Manar, warum ihr Vater so streng sei. Ohne mir zu antworten, rannte sie weinend auf die Toilette. Ratlos schüttelte ich den Kopf, denn ich konnte ihr nicht folgen, weil ich in die Klasse zurück musste. Am Nachmittag fragte ich meine Mutter, ob sie etwas über die syrische Familie im Haus nebenan wisse. Aber auch sie hatte noch nichts über die Nachbarn erfahren. Schnell erledigte ich meine Hausaufgabe und lief in den Garten, um nach dem eigenartigen Kürbis zu sehen. Ich hoffte Manar dort wieder anzutreffen und tatsächlich kniete sie wieder beim Kürbis hinterm Zaun und blickte ihn traurig an. Ich wollte sie fragen, warum sie gestern in der Schule weggelaufen sei, da begann sie von selber zu erzählen, wie sie mit ihren Eltern und der Schwester vor dem fürchterlichen Krieg aus Syrien geflüchtet waren. Sie hatten auf dem Weg nach Europa viel Schreckliches erlebt und leise setzte sie fort: „Meine kleine Schwester wurde krank und starb auf der Flucht. Seither ist mein Vater sehr besorgt um mich.“ Ich hatte großes Mitleid mit Manar und bat sie, mich einmal zu besuchen. Am nächsten Tag kam sie dann auch schon zu mir und sie erzählte mir viel von ihrer Heimat Syrien, dabei wurde sie wieder sehr traurig. Wir schlossen Freundschaft und

trafen uns, wenn es möglich war, fast jeden Tag bei unserem kleinen Kürbis, der von Tag zu Tag ein kleines Stück größer wurde. Mittlerweile haben sich auch unsere

Eltern angefreundet und Manars Vater lächelte mich schon freundlich an, wenn er mich mit Manar zusammen sah. Aber nach einiger Zeit wurde der Kürbis immer reifer und schließlich musste er geerntet werden. Lange überlegten Manar und ich, was wir mit dem Kürbis machen sollten. Manars Mutter erklärte uns, dass er ein Speisekürbis sei und so schlug sie vor, eine syrische Kürbissuppe für uns alle zu kochen. Wir freuten uns darüber sehr und wollten unbedingt beim Kochen mithelfen. Zuvor aber fotografierten wir den Kürbis als Erinnerung für den Beginn einer wahren Freundschaft. Noch am selben Abend wurden meine Eltern und ich von Manars Familie zum Essen eingeladen. Als wir uns ihrem Haus näherten, duftete es schon herrlich nach einem köstlichen Kürbisgericht. Danach waren wir uns alle einig: „Das war mit Abstand die beste Kürbissuppe, die wir je gegessen hatten.“